

Alles Weitere steht im Laborbericht
von Michael Fritsch-Hörmann, Aachen

„Die Frau ist erschossen worden. Alles Weitere steht im Laborbericht, wie im Tatort.“

Dr. Rinski lächelt ein wenig, vielleicht ist es nur Verlegenheit. Wieder mal zu spät gekommen. Wie sagen die Rechtsmediziner noch über sich: sie wissen fast alles über den menschlichen Körper und Todesursachen, kommen aber meist zu spät.

„Wir sehen uns nachher zur Obduktion. Ich bereite schon mal alles vor. Kommen sie auch?“

„Ja, wahrscheinlich, ich muss noch schauen, dass ich hier alles organisiere. Aber irgendeiner von uns wird schon kommen und der Erkennungsdienst kommt auch. Einen Fotografen brauchen sie nicht zu bestellen, wir machen das dann schon. Gucken sie nur, dass vorher niemand an die Leiche geht. Wir machen die Sicherung der Fasern und der DNA dann bei ihnen. Können sie mir sagen seit wann die Frau tot ist?“

„Kann ich natürlich nicht genau sagen, aber ich denke seit höchstens zwei bis drei Stunden.“

„Ok, dann bis nachher.“

Tanner hat Tagesdienst im KK 11, dem Kommissariat für Todes- und Mordermittlungen. Seit 20 Jahren macht er diesen Job. Heute Morgen fing alles noch so ruhig an. Keine Todesermittlungssache, die die Kollegen vom Dauerdienst in der Nacht aufgenommen hätten, kein Brand, keine Verhaftungen. Also mit etwas Glück ein gemütlicher Tag. Aber vor ein paar Minuten wurde er in die Friedrichstraße gerufen. Der Tag ist hin und mit ein bisschen Pech die nächsten Tage und Wochenenden auch. Vor ihm liegt jetzt der Leichnam einer älteren Frau. Sie liegt seltsam verkrümmt, ihr Kopf ist leicht nach hinten geneigt, so dass ihr Hals vollkommen ungeschützt offen liegt. Sie schaut mit leerem Blick nach links auf eine alte Kommode. Unter ihr läuft ein dickes Rinnsal Blut über den Boden und verschwindet teilweise in den Ritzen des Parkettbodens. In der Luft liegt ein metallener Geruch. Ein paar Fliegen schwirren schon über der Frau und landen am Rande der Blutlache. Als Tanner sich der Leiche nähert, schwirren die Fliegen hoch und summen ihm um den Kopf. Er verscheucht sie mit den Händen. Als er die rechte Hand der Frau hoch hebt, stellt er fest, dass der Leichnam noch warm ist. Der Daumnagel ist abgebrochen. Am Ringfinger steckt ein abgewetzter goldfarbener Ring ohne Stein. Am Handgelenk eine Uhr, das Glas ist zerschlagen, aber die Zeiger laufen noch. Pech gehabt, so muss der Rechtsmediziner doch die Todeszeit ermitteln. Auf dem Handrücken befinden sich mehrere frische Kratzer.

„Hey, lass uns erst da ran. Wie lange machst du das jetzt schon? Du sollst doch erst an die Leiche, wenn wir fertig sind. Na wenigstens trägst du einen Schutzanzug und Handschuhe. Also mach mal Platz. Wir müssen da jetzt wenigstens noch ein paar Fotos machen, bevor der Bestatter kommt. Alles andere machen wir nachher.“ Die Jungs vom Erkennungsdienst, na ja, da hat wieder seine Neugier gesiegt.

„Ja, ja, ist ja ok. Ich mach schon nix kaputt. Macht ihr mir auf jeden Fall noch ein paar Fotos von der Hand. Hier ist der Daumennagel abgebrochen. Den müssen wir suchen und die Frau hat frische Verletzungen auf dem Handrücken. Und zieht den Ring ab, bevor sie zur Obduktion gebracht wird. Vielleicht steht da noch was drin.“

Auf der Kommode stehen eine ganze Reihe Bilderrahmen. Sie zeigen immer wieder eine Familie, mal ein Ehepaar, dann das gleiche Ehepaar mit einem Kind, dann mit zwei Kindern, die Kinder etwas größer, alleine und zusammen, dann an einem Schulpult sitzend. Auch ein altes schwarz-weiß Hochzeitsfoto ist dabei. Die Frau auf den Bildern ist die Tote, eindeutig.

„Wo ist eigentlich der Mann von der Toten“ ruft Tanner laut nach hinten. Die Kollegen fragen von hinten, welcher Mann?

„Der hier auf den Fotos. Hat das schon mal einer überprüft?“

„Ne, da hatten wir noch keine Zeit zu.“

Tanner ruft die Leitstelle an.

„Könnt ihr mir mal sagen, wer hier alles wohnt, da wo wir die erschossene Frau gefunden haben. Ja, Friedrichstraße 53, alle Bewohner. Ich schreib mal mit, also Klara Andres, 18.10.1948, ja, das könnte hinkommen. Das ist wahrscheinlich die Tote. Und ihr Mann. Fritz Andres, 12.3.1943. Der wohnt auch noch da, aktuell?“

„Ja, und ich kann dir sagen, da gab es in letzter Zeit mehrfach Krach, wir haben das schon überprüft. Der Mann hat mehrfach angerufen und wollte seine Nachbarn anzeigen. Und vor ein paar Tagen hatte er einen Verkehrsunfall, hat seinen Wagen zu Klump gefahren. War aber nicht schuld.“

„Ja, ok. Gibt's da noch irgendwelche Verwandten. Hier gibt es jede Menge Fotos von einer Familie mit kleinen Kindern.“

„Ja, da gibt es einen Sohn, Fridolin und eine Tochter, Paula, die war da auch noch bis vor einigen Jahren gemeldet. Der Sohn ist aber offensichtlich gestorben, vor sieben Jahren. Ich guck mal wo die Tochter jetzt wohnt. Die wohnt ganz in der Nähe, in der Josefstraße 17. Und da wohnen auch ihr Mann und ihre zwei Kinder, 12 und 14 Jahre.

Ach hör mal, ich seh hier noch was. Der Mann hat es irgendwie geschafft an einen Waffenschein zu kommen. Der hat eine Walther 9mm Pistole.“

„Schick bitte sofort einen Streifenwagen zu der Familie in die Josefstraße. Es ist nicht auszuschließen, dass der Mann durchgedreht ist. Und der Wagen muss da bleiben. Ruhig offen vor der Haustür und mit Blaulicht, damit da sicher nichts passiert. Und die Kollegen sollen vorsichtig sein...“

14 Tage vorher in der Polizeiwache Innenstadt:

„Der nächste bitte. Was kann ich für sie tun.“

Kriminaloberkommissar Peter Ruschke hat Anzeigenaufnahme. Alle paar Monate muss jemand aushelfen, weil einer von der Stammbesatzung ausfällt. Normalerweise arbeitet er im Kommissariat für Tötungsdelikte. Eigentlich wollte er heute Abend Fußball spielen, aber dieses Mal konnte er nicht nein sagen, er war einfach dran mit dem Anzeigendienst. Also ein Freitagabend auf der Dienststelle bis 22.00 Uhr. Vielleicht sind die Jungs ja nachher noch da, denkt er. Dann kann ich noch ein Bier mit denen trinken und ein bisschen quatschen. Dann fängt das Wochenende wenigstens vernünftig an.

„Was kann ich für sie tun?“

Der ältere Mann vor ihm antwortet immer noch nicht. Er starrt vor sich hin und scheint total abwesend.

„Hallo! Was kann ich für sie tun!!“

Endlich schaut der Mann hoch. Ein graues Gesicht, fast vollkommen farblos, schaut Ruschke an. Viele Runzeln im Gesicht; das Gesicht oder vielmehr der Mann oder beide haben wohl einiges mitgemacht im Leben. Im linken Auge löst sich eine Träne und läuft quer über die Wange nach unten. Der Mann wischt sich kurz über die Wange:

„Jetzt habe ich die Nase voll. Diese Verrückten ruinieren mir mein ganzes Leben. Seit 25 Jahre lebe ich da und jetzt sind die seit einem halben Jahr da und alles geht den Bach runter. Ständig haben wir Streit und mir reicht´s jetzt.“

„Jetzt beruhigen sie sich mal, wer sind sie eigentlich und was ist genau passiert. Wer streitet sich mit ihnen?“

„Andres heiße ich, Fritz Andres. Ich bin 70. Ich wohne in der Friedrichstraße 53, seit 25 Jahren. Wir haben da ein kleines Reihenhäus. Ich und meine Frau. Früher waren auch die Kinder da, meine Tochter Paula und mein Sohn Fridolin. Der ist aber beim Baden im Baggersee ertrunken. Die Feuerwehr hat ihn erst nach 14 Tagen gefunden. Schrecklich. Ich denk heute noch oft daran. Er hatte noch so viel vor. Mit meiner Tochter komme ich nicht so gut klar. Wegen ihrem Mann. Der hat für alles Verständnis. Vor allem auch für unsere neuen Nachbarn. Da ist so eine Familie eingezogen mit zwei kleinen Jungs. Permanent machen die Krach und schießen mit ihren Bällen unsere Blumenbeete kaputt. Ich hab ja erst gedacht das halte ich aus, aber mir geht der Krach so was von auf den Nerv. Jetzt habe ich ihnen zwei Mal den Ball abgenommen und schon kommt der Vater zu uns rüber und droht mir, das ich beim nächsten Mal was erleben kann. Ich lasse mich doch nicht bedrohen. Ich möchte den sofort anzeigen. Schließlich habe ich doch auch Rechte. Ich mag doch eigentlich Kinder. Meinem Sohn hätten die bestimmt nicht so freche Antworten gegeben wie mir.“

„Was hat der Vater der Kinder denn genau gesagt?“

„Er hat nur gesagt, dass ich was erleben kann?“

„Ich fürchte, da können sie ihn nicht anzeigen. Das ist überhaupt keine Straftat. Schließlich nehmen sie den Jungs die Bälle weg. Die sollten sie schon zurückgeben. Wenn die ihnen die Blumen kaputt schießen müssen die Eltern das eventuell ersetzen. Aber die Bälle dürfen sie nicht so einfach behalten.“

„Die Scheiß Blumen, darum geht es doch gar nicht. Meine Frau hat eh genug davon. Die ist sowieso mehr im Garten als bei mir. Die will ja noch nicht mal mehr wegfahren wegen ihren blöden Pflanzen. Dabei hätten wir doch jetzt Zeit. Aber man kann sich doch nicht alles bieten lassen.“

„Ok, ich biete ihnen an, ihren Nachbarn mal anzurufen. Vielleicht können wir das ja irgendwie anders klären und wir kommen zu einer gemeinsamen....“

„Nein“, schreit der Mann fast hysterisch. „Auf keinen Fall. Ich mach doch nicht auf beleidigte Leberwurst und kriech dem in den Arsch. Ich lass mich doch nicht veräppeln. Ich dachte bei der Polizei bekommt man Hilfe. Das ist doch ein Scheißladen hier. Aber ihr werdet schon sehen....“

Mitten im Satz dreht sich der Mann um und ehe Ruschke noch reagieren kann hört er nur noch das laute Schlagen der Tür. Draußen auf den Gang hört er den Mann weiter schimpfen. Dann ist Ruhe im Gang und im Gebäude.

Man oh Mann, da ist aber Einiges schief gelaufen in diesem Leben. Schauen wir doch mal, Andres, Friedrichstraße 53.

Ruschke findet drei Anzeigen wegen Ruhestörung, eine ist von vor 14 Tagen, nachmittags 15.45 Uhr. Lärmbelästigung durch spielende Kinder im Garten. Ruschke schaut in der Einsatzmeldung nach, dort hat der Kollege vermerkt, „Nachbar ist geräuschempfindlich“ und in Klammern dahinter „hat nicht alle Latten auf dem Zaun“.

Na ja, das scheint schon länger zu gehen. Irgendetwas war da noch, was der Mann gesagt hat. Ach ja, die Sache mit dem Sohn. Was war da: Baggersee, 14 Tage vermisst. Mensch, das haben wir gemacht, wann war das noch. Im Vorgangssystem ist alles gelöscht, was älter als 5 Jahre ist. Da steht nix mehr drin. Aber wer könnte das wissen? Klocke, ja Klocke. Der arbeitet schon ewig im KK 11, der weiß das bestimmt.

„Klocke.“

„Hallo Manfred, Peter hier.“

„Mann Peter, jetzt sag nicht, dass wir wieder ausrücken müssen. Ich hab nämlich jetzt langsam die Faxen dicke. Ich will mal“

„Nee, nee. Hör mal ich hatte hier gerade nur so einen komischen älteren Mann bei der Anzeigenaufnahme. Der hat mir was von seinem Sohn erzählt, der irgendwann im Baggersee ertrunken ist und den man erst nach 14 Tagen gefunden hat. Kannst du dich an so einen Fall erinnern?“

„Ja, klar. Da war ich selbst, noch mit Hermann Beckmann zusammen. Warte mal, Hermann ist jetzt schon 6 Jahre pensioniert. Das muss so 2003, 2004 gewesen sein. Schlimmer Fall. Der junge Mann war damals vom Ufer in den See gesprungen und

ist nicht mehr aufgetaucht. Der war quasi sofort weg, wie vom Erdboden verschwunden. Da waren noch Freunde von ihm, die haben nach dem getaucht, aber nix. Der lebte damals noch bei seinen Eltern, obwohl er schon 30 war. Ich weiß nur, dass der Vater damals komplett zusammen gebrochen ist. Den haben wir mit einem Rettungswagen in die Psychiatrie bringen müssen. Ich weiß aber nicht, was aus dem geworden ist. So zwei Wochen später hat ein Taucher den Jungen auf der anderen Seite des Sees gefunden. Soweit ich noch weiß, hat die Rechtsmedizin damals einen Herzfehler bei ihm festgestellt, den man vorher nicht bemerkt hatte.“

„Ich wusste doch, dass man sich auf deine Festplatte verlassen kann.“

„Ja, aber nur wegen der komischen Umstände. Diese Todesbenachrichtigung mit dem Vater war wirklich ein Hammer. Damit hatte ich selbst noch einige Tage mit zu tun, weil ich so was vorher und auch nachher noch nicht erlebt hab. Aber na ja, wenn man mal überlegt, das würd einem selbst passieren. Was wollte der Mann denn? Das ist doch so ein ganzer grauer Typ gewesen mit so vielen Falten im Gesicht, oder?“

„Ja. Der wollte seinen Nachbarn anzeigen. Die Jungs von denen machen zu viel Krach, die schießen ihm die Blumen kaputt, seine Frau will nicht mit ihm in den Urlaub fahren wegen ihren Pflanzen, seine Tochter hat den falschen Mann und so weiter und so weiter.“

„Ja und ich sag doch immer, Deutschland braucht mehr Straßenfußballer. Na Scherz beiseite, das hört sich aber ziemlich verkorkst an.“

„Ja, fand ich auch, aber der ist dann einfach schimpfend abgezogen. Was soll ich machen. Danke jedenfalls für die Auskunft und bis Montag.“

8 Tage später:

Grelle Blitze flackern über den gesamten Himmel, ein Wärmegewitter entlädt sich. Dicke Wolken hängen über der Stadt, gleich geht es los. Der Wind frischt auf, nein, es stürmt schon. Die Bäume biegen sich im Wind. Und urplötzlich und mit Urgewalt bricht der Regen aus den Wolken, so als hätte man einen Wasserhahn voll aufgedreht. Von jetzt auf gleich prasseln die Wassermassen auf die Straßen und schon nach wenigen Minuten kann kein Abwasserkanal die Regenmengen mehr aufnehmen. Dicke Bäche laufen durch die Regenrinnen, überschwemmen die Straße. Die ersten kleinen Äste fallen auf die Straßen, die Autos fahren schon mit Licht, obwohl es erst nachmittags ist.

Im Unfallbericht wird es später heißen:

Der Unfallbeteiligte 02 (Fritz Andres) fuhr mit seinem neuwertigen Pkw VW Golf, amtl. Kennzeichen AC-KA 1948, die Rudolfstraße in Richtung Hermannstraße. An der Einmündung Hermannstraße beachtete der Unfallbeteiligte 01 (Norbert Franzen) mit seinem Pkw Audi, AC-LU 7, die Vorfahrt des 02 nicht und fuhr dem 02 in die linke hintere Fahrzeugseite. Beide Fahrzeugführer blieben unverletzt. Beide Fahrzeuge wurden bei dem Unfall so beschädigt, dass sie nicht mehr fahrbereit waren. Sie wurden durch den nächstgelegenen Abschleppdienst abgeschleppt. Bei Pkw 01 auf eigenen Wunsch, bei 02 im Auftrag (siehe Bemerkungen). Zum Zeitpunkt des Unfalls

gingen wolkenbruchartige Regenfälle nieder. Die Straße war von heruntergefallenem Laub übersät und dadurch äußerst rutschig. Der 01 passte seine Geschwindigkeit diesen Verhältnissen nicht an und kam trotz starkem Abbremsen nicht vor der Einmündung zum Stehen.

Bemerkung:

Der 02 konnte keinen Führerschein vorzeigen. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass er im Besitz einer gültigen Fahrerlaubnis ist. Gleichwohl war er über den Umstand, dass er den Führerschein nicht vorzeigen konnte, so erregt, dass er fluchtartig den Unfallort verließ und den Pkw zurückließ. Sein Pkw wurde deshalb vor Ort zur Eigentumssicherung eingeschleppt. Die Ehefrau des 02 konnte später erreicht werden. Ihr wurde mitgeteilt, wo sich der Pkw befindet.

„Hör mal, Peter, du musst nach Köln fahren. Wir haben eine erschossene Frau aufgefunden. Vermutlich heißt die Klara Andres. Ich bin noch am Tatort in der Friedrichstraße. Ich muss mich hier noch um einiges kümmern. Und dann gibt es noch den Mann von der Frau. Wir wissen nicht, wo der sich befindet und der hat eine scharfe Waffe auf sich angemeldet.

„Was sagst du, wo ist das und wie heißen die?“

„Friedrichstraße 53, Andres. Die Frau ist Mitte 60 und ihr Mann knapp 70.“

„Meine Güte, ich glaub der ist vor ein paar Tagen bei mir in der Anzeigenerstattung gewesen. Ist das ein Reihenhaus mit vielen Blumen im Garten.“

„Ja, genau.“

„Mann, geht bloß sofort bei den Nachbarn gucken. Der wollte die vor zwei Wochen anzeigen, weil ihn die Kinder immer genervt haben. Macht schnell, aber seid bloß vorsichtig. Der Typ ist irgendwie schräg drauf. Ich setz mich ins Auto, ich komm erst mal sofort zu euch und bringe noch ein paar Leute mit.“

Sofort schnappt Tanner sich zwei der Schutzpolizisten vor dem Haus und ruft sie zu sich in das Gebäude, in dem immer noch die tote Frau liegt. Auch die Kollegen vom Erkennungsdienst ruft er zu sich. Er selbst ist nicht bewaffnet, die Waffe stört bei der Tatortarbeit und auf so was war er nun überhaupt nicht eingestellt. Auch die Kollegen vom Erkennungsdienst haben keine Waffen dabei. Schnell erzählt er allen, was er gerade erfahren hat.

„Also ich geh da jetzt nicht zu zweit rein. Ihr hättet ja auch mal eure Knarren mitbringen können“, sagt ein Kollege der Schutzpolizei.

Tanner kann ihn verstehen, aber kann es jetzt auch nicht ändern. Zwei bewaffnete Kollegen der Schutzpolizei sind, wenn der Mann im Nachbarhaus ist, auch zu wenig. Also was tun. Schließlich hat ein Kollege die Idee, einfach mal anzurufen, das wäre zumindest unverdächtig. Schnell lässt er sich von der Leitstelle den Namen und die Telefonnummer der Nachbarn ermitteln.

„Frank Distelrath.“

„Hallo, Herr Distelrath. Tanner von der Polizei. Wundern sie sich jetzt nicht über meine Frage, aber sind sie oder sie mit ihrer Familie alleine?“

„Ja, was soll denn diese komische Frage?“

„Haben sie mitbekommen, dass in ihrem Nachbarhaus ein Polizeieinsatz läuft?“

„Nein, ich habe mit meinen beiden Söhnen den ganzen Nachmittag oben gespielt. Sie haben mir etwas vorgeführt. Meine Frau Rita ist seit heute Morgen arbeiten. Hat der komische alte Knacker sich wieder beschwert?“

„Nein, Herr Distelrath. Ich steh vor dem Nachbarhaus und ich möchte sie bitten, kommen sie doch einfach mal kurz vor ihre Haustür. Ich stehe schon auf der Straße, wenn sie aus dem Fenster gucken, müssten sie mich sehen.“

„Ja, ok, sind sie der Mann in dem weißen Anzug.“

„Ja.“

„Ok ich komme.“

Die Haustür des Reihenhauses öffnet sich und raus kommt ein vierschrötiger Mann mit Lockenfrisur. Gleichzeitig gucken zwei ebenfalls gelockte Kinder hinter ihm durch den Türspalt der Haustür.

„Was ist los?“

„Herr Distelrath, ist es richtig, dass sie häufiger Probleme mit ihrem Nachbarn hatten?“

„Ja, aber was soll die Frage, wollen sie mir nicht mal sagen was passiert ist.“

„Ja, natürlich. Ihre Nachbarin wurde getötet und ihr Mann ist verschwunden. Wir haben ermittelt, dass er eine Waffe besitzt. Deswegen der etwas ungewöhnliche Anruf, wir wussten nicht genau, ob er sich in ihrem Haus befindet.“

„Meine Güte, ich hab es immer geahnt, dass der nicht alle Tassen im Schrank hat. So wie der sich immer aufgeführt hat. Nur weil unsere Kinder schon mal Fußball im Garten gespielt haben. Aber dass der so verzweifelt ist. Ich hab immer gedacht, die beiden alten Leute verstehen sich wenigstens untereinander ganz gut.“

„Ok. Herr Distelrath, für solche Dinge haben wir jetzt keine Zeit. Haben sie heute im Verlauf des Nachmittags irgendwas gehört aus dem Nachbarhaus.“

„Nein, überhaupt nichts. Wir haben aber wie gesagt gespielt, da war es schon mal lauter.“

„Ok, ich möchte jetzt, dass sie ins Haus gehen. Holen sie ihre Familie zusammen und dann werden wir sie mit einem Streifenwagen erst mal auf unsere Dienststelle bringen lassen. Da werden Kollegen sie vernehmen, auch zu diesen Beschwerden ihres Nachbarn und da sind sie auf jeden Fall sicher.“

Tanners Telefon klingelt als Herr Distelrath schnell in sein Haus zurückgeht. Er hört noch, wie er den beiden Kindern zuruft: „Leon, Julian, schnell ins Haus, Abmarsch und zieht euch sofort was an.“

„Tanner.“

„Hallo, Peter hier. Hör mal, ich war auf dem Weg zu dir, bin dann aber wieder abgebogen. Die haben den Andres gefunden. Der sitzt in seinem Auto beim Abschleppdienst. Die haben die Leitstelle angerufen, dass sich da so ein alter Mann rumtreibt und sich in ein Auto gesetzt hat. Die haben dann das Kennzeichen von dem Auto überprüft und zum Glück haben die Kollegen bei dem Halter sofort eins und eins zusammen gezählt. Ich bin jetzt alleine schon mal hier. Also was machen wir?“

„Haben die gesehen, ob der bewaffnet ist?“

„Nein, konnte keiner sehen.“

„Ok, das ist ja nur ein paar Straßen von hier. Ich komme zu dir, dann sehen wir weiter.“

Zehn Minuten später parkt Tanner seinen Dienstwagen etwas abgesetzt vor dem Gebäude der Abschleppfirma. Die Firma befindet sich in einem Gewerbegebiet und man kann nur auf das Gelände, wenn man an dem Verwaltungsbüro vorbeiläuft. Hinten auf dem Gelände befinden sich große Parkflächen und Werkstatthallen. Tanner war schon oft hier, um sich Autos anzugucken, Spuren zu sichern oder auch nur Pkws an ihre Besitzer auszuhändigen. Im Bürotrakt wartet schon Peter Ruschke.

„Ich hab schon mal gecheckt, wo der Wagen steht. Hinten auf dem zweiten Parkplatz. Da stehen noch ein paar andere Autos daneben, sonst ist da nichts. Das nächste Gebäude ist bestimmt 30 m weg. Da kommen wir also überhaupt nicht unbeobachtet hin.“

„Scheiße, da müssen wir uns was einfallen lassen. Habt ihr für uns Abschleppjacken und einen Blaumann?“

Die Angestellte im Büro nickt und zeigt auf den Aufenthaltsraum direkt nebenan.

„Also ihr bleibt jetzt in den nächsten Minuten alle hier drin und lasst keinen auf den Parkplatz bis ihr wieder von uns hört, ist das klar! Wir ziehen uns jetzt die Sachen hier an und machen einfach auf Abschleppfahrer. Können wir auch noch eins von euren Fahrzeugen benutzen?“

Die Angestellte hält ihm schon den Schlüssel hin und zeigt auf den Wagen unmittelbar vor dem Eingang. Tanner und Ruschke ziehen sich schnell um und gehen zum Abschleppwagen.

„Hör mal, ich hab meine Knarre nicht dabei. Das heißt, ich spreche den ganz normal an und du musst mich irgendwie sichern, wenn was schief geht. Aber ich denke, er

wird nicht vermuten, dass wir von der Polizei sind. Ich versuch ihn erst mal aus dem Auto zu kriegen.“

„Ok, aber pass bloß auf. Der hat doch seine Alte schon umgelegt, dem ist doch bestimmt alles egal.“

„Ja, sieht alles danach aus.“

Tanner startet den Motor und fährt mit dem Abschleppwagen auf das Gelände der Firma. Die Einfahrtschranke hebt sich und Tanner fährt weiter in das Gelände hinein. Nach wenigen Metern kann er den Golf von Fritz Andres sehen. Die Beifahrertür steht offen. Im Fahrzeug bewegt sich etwas. Tanner fährt mit dem Wagen schräg hinter das Fahrzeug von Fritz Andres und steigt zusammen mit Ruschke aus.

„Hallo, kann ich ihnen weiterhelfen? Möchten sie ihr Fahrzeug abholen? Ist ja noch mal gut gegangen, ist ja gar nicht viel dran.“ sagt Tanner, während er schon auf das Fahrzeug zugeht. Im Fahrzeug dreht sich ein älterer Mann zu ihm um. Eindeutig Andres, denkt Tanner.

„Hallo, gut dass sie kommen. Irgendwie komme ich nicht klar. Die Kiste springt nicht an. Vielleicht ist ja doch etwas bei dem Unfall kaputt gegangen.“

Fritz Andres steigt aus dem Fahrzeug aus, und kommt auf Tanner zu. Andres hat die rechte Hand in seiner Manteltasche, in der anderen hält er nichts.

So ein Scheiß, was mach ich hier, denkt Tanner noch und fängt sofort wieder an, auf den Mann einzureden.

„Ja, was ist den dran? Geht sie nicht auf? Geben sie mir doch mal den Schlüssel, bei dem Modell spinnen manchmal auch die Schlösser. Ich guck direkt mal nach.“

Langsam zieht Andres die rechte Hand aus der Tasche und gibt Tanner den Autoschlüssel.

Schwein gehabt, denkt Tanner. Jetzt muss ich nur noch an ihn ran. Dann wird alles sehr schnell gehen. Während er auf Fritz Andres zugeht, ruft er nach hinten, hey Peter, kommst du mal, vielleicht kannst du mir helfen, der Golf springt nicht an, vielleicht müsse wir den anschieben. Ruschke setzt sich sofort in Bewegung. Als Tanner Andres erreicht und dieser ihm den Schlüssel in die Hand drückt, reagiert Tanner blitzschnell. Er greift den rechten Arm von Andres, zieht ihn nach vorn und gleichzeitig zur Seite. Der alte Mann kommt dabei ins Rotieren und Peter Ruschke, der jetzt auch schon bei den beiden steht, kann Andres von hinten packen und ihn fixieren. Beide zusammen drücken sie Andres auf den Boden und halten ihn fest. Andres schreit auf und versucht sich loszureißen. Aber gegen Tanner und Ruschke hat er keine Chance.

„Herr Andres, bleiben sie ruhig, wir sind von der Polizei. Sie sind vorläufig festgenommen. Wir werden ihnen jetzt Handschellen anlegen und dann erklären wir ihnen alles. Also leisten sie bitte keinen Widerstand, sie haben gegen uns zwei ohnehin keine Chance.“

Fritz Andres liegt stark schnaufend auf dem Boden, als ihm Tanner und Ruschke die Handschellen anlegen. Dann heben sie ihn zu zweit wieder auf die Beine. Andres schaut sie total verwirrt und erschrocken an.

„Was ist denn los? Kann man sich hier noch nicht mal in sein eigenes Auto setzen?“

„Herr Andres, sie müssen darauf nicht antworten, aber wir wissen, dass sie im Besitz einer Waffe sind. Wo ist die Waffe jetzt?“

„Was? Deshalb schmeißen sie mich hier in den Dreck? Die Waffe habe ich vor 3 Monaten einem Vereinskollegen gegeben. Ich hatte keine Lust mehr auf Schützenverein und wollte die Waffe nicht länger im Haus haben. Hier in der Jacke habe ich ein kleines Notizbuch. Schauen sie nach unter Hannes Kocian, da steht seine Nummer. Der ist garantiert in seiner Firma und kann ihnen das bestätigen.“

Ruschke sucht in der Tasche und findet das Buch. Ein Stück abseits telefoniert er und kommt wenig später zurück.

„Alles klar, stimmt. Wo waren sie denn heute den Tag über Herr Andres?“

„Ich hab heute Morgen mit meiner Frau gefrühstückt und bin dann gegen 10 Uhr mit dem Bus in die Stadt gefahren. Ich wollte ja mein Auto abholen, wir wollen heute Nachmittag noch in das Gartencenter. Meine Frau braucht wieder neue Gartenerde. Ich war noch beim Finanzamt und musste da was wegen meinem Haus regeln, irgendwelche Handwerkerrechnungen in meiner Steuererklärung. Da musste ich einige Zeit warten. Dann bin ich nach hier. Und jetzt fummle ich schon eine halbe Stunde an dem blöden Zündschloss rum und die Karre springt nicht an.“

„Herr Andres, kommen sie mal mit. Wir gehen nach vorn ins Büro und setzen uns da hin. Können sie mir schon mal sagen, bei wem sie im Finanzamt waren?“

„Schröder heißt die, Regina Schröder. Die Frau ist schon seit Jahren meine Sachbearbeiterin. Warten sie mal, hier in meiner Tasche ist ein Bescheid, da steht die Telefonnummer drauf.“

Ruschke findet auch dieses Papier und telefoniert schon wieder. Wenig später hat auch Frau Schröder bestätigt, was Herr Andres den beiden Polizisten gesagt hat. Ziemlich bedröppelt stehen sie nun im Büro der Abschleppfirma.

„Melanie, können wir mal eben euer Büro benutzen? Wir müssen mal ein paar Minuten in Ruhe mit dem Mann reden.“

„Ja, ja, macht nur. Ihr fühlt euch ja ohnehin schon wie zuhause. Habt ja sogar schon unsere Klamotten an.“

„Was ist denn eigentlich los? Können sie mir mal diese Dinger abnehmen? Ich hab doch überhaupt nichts gemacht.“ meldet sich nun wieder Andres.

„Ja, ja, sofort Herr Andres, kommen sie mit in den Nebenraum, da können wir uns setzen und ich nehm' ihnen die Dinger ab. Herr Andres, wir müssen ihnen etwas sagen, aber setzen sie sich erst mal hin...“

„Hallo Rita, gut dass du kommst. Die Polizei hat uns hierhin gebracht. Stell dir vor, die Frau Andres ist tot. Und der Mann hat eine Waffe und die Polizei glaubt, dass wir hier sicher sind. Ich hab die Kinder sofort angezogen und wir sind ganz schnell nach hier und...“

„Ja, ja, ok Frank, jetzt krieg dich mal ein. Wird schon alles nicht so schlimm sein. Die Alte von nebenan kann uns doch egal sein. Hoffentlich kriegen sie ihren Mann bald. Dann haben wir endlich unsere Ruhe...“

„Man Rita, wie bist du denn drauf? Die Frau ist tot. So blöd war die auch nicht, das hätte sich doch irgendwann geregelt. Da bin ich sicher. Als ich vor 14 Tagen dem Mann Bescheid gesagt habe, das tat mir nachher richtig leid. Aber du wolltest das ja so.“

„Mann, jetzt hab dich nicht so.“

„Wo warst du eigentlich heute Morgen. Ich habe versucht dich anzurufen. In der Firma wusste auch keiner, wo du bist.“

„Ich hatte einen wichtigen Termin, da musste ich dringend hin. Ich war dann erst um eins wieder zurück.“

Tanner betritt den Flur: „Ach Familie Distelrath. Und sie sind sicher Frau Distelrath. Gut dass sie jetzt auch hier sind. Tja, ihre Nachbarin ist erschossen worden. Das muss ich ihnen jetzt erst mal sagen. Und ich muss sie auch bitten, uns ein bisschen was zu ihrem Tagesablauf zu berichten und zu den Differenzen, die sie mit der Familie hatten. Da gab es ja wohl Streit wegen den Kindern und dem Fußballspielen? Kommen sie mal mit in mein Büro. Ein Kollege wird sich um ihre beiden Kinder kümmern. Der wird die schon eine halbe Stunde beschäftigen. Also mein Name ist Tanner, Frau Distelrath. Ich ermittle in diesem Fall. Ihr Mann kennt mich schon von heute Mittag als wir bei ihnen am Haus waren.“

„Haben sie den Mann bekommen?“ fragt Frank Distelrath vollkommen aufgeregt.

„Ja, Herr Distelrath, wir haben Herrn Andres geschnappt, aber er hat seine Frau definitiv nicht erschossen. Ihm geht es jetzt sehr schlecht, er ist vollkommen verzweifelt und sein Kreislauf ist zusammengebrochen. Er liegt auf der Intensivstation der Uni-Klinik. Erst ist sein Sohn vor ein paar Jahren bei einem Unfall gestorben und jetzt wird seine Frau umgebracht. Wie würd´s ihnen da gehen?“

„Das ist ja schrecklich.“

„Ja, das kann man wohl sagen. Frau Distelrath, ihren Mann habe ich ja vorhin schon gefragt an ihrem Wohnhaus. Haben sie denn heute etwas mitbekommen bei der Familie Andres?“

„Also ich bin heute Morgen ganz früh ins Büro, da war da noch alles dunkel bei denen. Dann war ich den ganzen Tag im Büro und bin gerade erst hier angekommen, weil mir die Beamten vor unserer Haustür das gesagt haben.“

„Aber ich hab dich doch heute Morgen versucht anzurufen sowohl auf deinem Handy als auch an deinem Arbeitsplatz. Du warst nicht im Büro und keiner wusste, wo du warst. Wieso sagst du das denn hier?“ unterbricht Frank Distelrath seine Frau.

„Meine Güte, du Nervensäge. Bist mal wieder ganz genau, was? Ist doch egal, ob ich im Büro war, an meinem Arbeitsplatz oder sonst wo. Ich war eben einfach mal nicht zu erreichen.“

„Herr Distelrath, darf ich sie mal kurz bitten, draußen Platz zu nehmen. Ich glaube, ich muss mal mit ihrer Frau alleine sprechen.“

Mit einem Kopfschütteln verlässt Frank Distelrath das Büro. Er schaut seine Frau mit großen Augen an. So riesig wie dieser Mann ist, der steht komplett unter den Pantoffeln seiner Frau, denkt Tanner noch, als er die Tür hinter ihm schließt.

„Also Frau Distelrath, wo waren sie heute Morgen? Mir wär das ja sonst egal, aber hier geht's um Mord und natürlich müssen wir alle Leute, die die Andres gekannt haben, überprüfen und feststellen, wo die heute Morgen waren. Ich habe ihnen ja gerade gesagt, wie schlecht es Herrn Andres jetzt geht. Sein gesamtes Leben ist zerstört und er ist vollkommen verzweifelt. Wir müssen fast befürchten, dass er den Tod seiner Frau nicht überlebt. Das heißt natürlich nicht, dass ich sie verdächtige, aber Alibi-Überprüfungen sind absolut notwendig.“

„Also noch mal Frau Distelrath, wo waren sie heute Morgen?“

„Ich war erst an meinem Arbeitsplatz, das ist die Firma Hohlmeier, in der Alfonsstraße. Sie wissen schon, diese Immobilienfirma. Dann hatte ich einen wichtigen Termin, von denen keiner bei uns in der Firma etwas wissen soll. Das müssen sie mir versprechen. Ich werde vielleicht die Firma wechseln und habe mich mit einem Berater getroffen.“

„Und wie heißt dieser Berater? Wir werden dort natürlich ganz dezent nachfragen.“

„Das möchte ich nicht sagen, nachher kommt doch alles raus und ich sitze auf der Straße.“

„Na gut, Frau Distelrath, das kann ich verstehen. Aber wir müssen schon noch genauer wissen, wo sie waren. Hätten sie etwas dagegen, wenn wir mal in ihr Handy schauen. Wir könnten zum Beispiel mal nachschauen, wann ihr Mann sie angerufen hat. Das ist doch bestimmt noch gespeichert. Ich brauche einfach mal für ein paar Minuten ihr Handy und sie können in der Zeit einen Kaffee trinken gehen und mit ihrer Familie reden.“

„Na gut, wenn sie meinen.“ Zögerlich reicht Rita Distelrath Tanner ihr Handy. Es ist ein Smartphone, modernstes Modell. Tanner nimmt das Handy und verlässt das Büro.

„Wo ist Mike Schöller, der muss mal eben schnell in das Handy gucken.“ Aus einem der hintersten Räume des Kommissariats hört Tanner, ein rauhstimmiges „Ich bin hier. Was gibt es denn schon wieder so Eiliges.“

Tanner betritt den Raum von Schöller, dem Computerfreak der Dienststelle. Während sich bei den anderen Kollegen Akten stapeln, stapeln sich bei ihm Festplatten, CDs, USB Sticks und andere Dinge, von denen Tanner noch nicht mal weiß, was man damit machen kann.

„Hier schau doch mal in dieses Handy. Das gehört Frau Distelrath, der Nachbarin von dem Opfer von heute Morgen. Die war heute Morgen für einige Stunden unterwegs und will mir nicht sagen, wo sie war. Vielleicht findest du was. Sie hat auf jeden Fall erlaubt, das wir da mal nachschauen.“

„Nichts leichter als das. Die meisten wissen doch gar nicht, was ihre neuen Handys alles so speichern. Gib mal her.“

Schöller tippt in einer Geschwindigkeit, dass Tanner es kaum verfolgen kann, die Bildschirmstatur rauf und runter.

„Wusste ich´s doch. Hier steht alles. Hat ihre Standortbestimmung nicht ausgeschaltet. Damit sagt uns ihr Handy jede Standortveränderung von heute Morgen. Warte mal, wir müssen nur noch die Standortdaten in Klartext übersetzen, dann sag ich dir genau, wo sie war. Welchen Zeitraum suchst du genau?“

„Also ich war um 12.00 Uhr am Tatort, da war die Frau aber schon einige Zeit tot. Ich denke mal so ab 09.00 Uhr bis 11.00 Uhr. Das ist der Zeitraum, in dem die Frau erschossen worden sein muss.“

„Hier hab ich´s. Das Handy war von 07.24 Uhr - 09.53 Uhr an einem Ort. Warte mal, das ist in der Alfonsstraße.“

„Ja, das stimmt. Das hat sie gesagt. Da arbeitet sie. Und dann?“

„Das ist ja komisch, sie wechselt danach wieder dahin, wo sie morgens auch schon war, so um 07.00 Uhr. Also sie ist irgendwie wieder zurück und ist da so eine halbe Stunde gewesen. Mal schauen wo das ist. Das ist der Standort Friedrichstraße. Was ist da?“

„Da wohnt sie und da ist auch die Frau erschossen worden. Jetzt wird´s interessant. Kannst du mir das mal schnell ausdrucken.“

Wenige Minuten später sitzt Tanner wieder mit Rita Distelrath im Büro. „So Frau Distelrath, sie müssen mir ja nicht sagen, mit wem sie sich getroffen haben. Aber vielleicht sagen sie mir mal, wo sie heute Morgen waren. In Ihrer Firma waren sie ja offenbar nicht, sonst hätte ihr Mann sie ja dort erreicht.“

Nervös rutscht Rita Distelrath auf ihrem Stuhl hin und her. „Also wissen sie, wenn ich ihnen sage, wo ich war, kann ich auch sofort die Firma nennen, zu der ich wechseln will. Unsere ganze finanzielle Situation hängt davon ab. Da hab ich einfach Angst.“

„Frau Distelrath, müssten sich eigentlich nicht vor ganz anderen Dingen Angst haben. Wissen sie eigentlich, was ihr schönes neues Smartphone so alles speichert? Ich zeig ihnen hier mal die erste Seite eines Ausdrucks. Das ist die Zeit von heute Morgen 06.00-10.00 Uhr. Sie sehen jetzt erst mal nur Zahlen, aber diese mehrstelligen Zahlen dort sind Geokoordinaten. Das sagt ihnen als Immobilienfachfrau bestimmt etwas. Und diese Geokoordinaten zeigen uns, dass sie um 6 Uhr noch zuhause waren und von ungefähr halb acht bis kurz vor 10 Uhr in ihrer Firma in der Alfonsstraße.“

Tanner macht eine Pause und schaut Frau Distelrath an. Schweigen muss man aushalten, denkt er sich noch. Ich sag jetzt erst mal nix. Frau Distelrath schaut auf den Ausdruck vor sich. Sie blickt versteinert auf die Zahlen und die Ausdrücke mit kleinen Karten des Stadtplans.

Tanner kommt es so vor, als hätte sich die junge dynamische Immobilienkauffrau in Sekunden verändert. Plötzlich erkennt Tanner ein Zucken in ihren Augen, sie wirkt, als sei jedes Selbstbewusstsein, mit dem sie vor einigen Minuten noch ihren Mann vor ihren Kindern abgekanzelt hat, wie weggeblasen. Dicke Tränen laufen ihr aus beiden Augen. Es scheint als sei die Frau in den letzten Sekunden um Jahre gealtert.

„Sie müssen mir die zweite Seite nicht mehr zeigen. Ich weiß schon wo ich war. Die Alte ging mir so was von auf die Nerven. Ständig dieses rum Gemecker an meinen Kindern. Wir haben uns so lange auf das neue Haus gefreut und dann hat man es mit so einer Nachbarin zu tun. Gut, dass die weg ist. Sie finden die Waffe in meinem Auto unter dem Reserverad. Ich habe sie vor vielen Jahren zum Selbstschutz gekauft, auf einem Flohmarkt in Belgien. Mehr will ich auch gar nicht mehr dazu sagen. Kann ich meine Kinder noch mal sehen. Ich muss mich doch von denen jetzt verabschieden, oder?“

Tanner sitzt wie versteinert hinter seinem Arbeitsplatz. Dass es so schnell geht, damit hat er nicht gerechnet.

„Frau Distelrath, ich hab dafür zwar Verständnis, aber das geht nicht. Sie haben einen Menschen umgebracht. Herrn Andres nimmt jetzt auch keiner in den Arm. Also Trost müssen sie jetzt woanders suchen. Ich schicke ihnen einen Kollegen rein, der nimmt ihre Aussage auf. Wenn sie wollen, besorge ich ihnen auch einen Anwalt, aber ihre Kinder bleiben auf jeden Fall draußen.“

Tanner greift zum Telefon und ruft Peter Reschke an.

„Peter, komm rüber, Frau Distelrath war´s. Kannst du bitte die Vernehmung machen? Und schick mir noch zwei vom Erkennungsdienst. Das Auto von ihr steht unten, da ist die Waffe noch drin. Und wir müssen Schmauchspuren an ihren Händen sichern.“

Wenig später kommt Peter Ruschke ins Büro. Tanner geht nach draußen. Zwei Büros weiter spielen Gregor und Fritz mit einem Kollegen und Frank Distelrath „Ich sehe was, was du nicht siehst“

Die Kinder lachen und juchzen, wenn wieder einer etwas Falsches geraten hat. Tanner bleibt in der Tür stehen und schaut ihnen zu. Frank Distelrath bemerkt ihn plötzlich und schaut ihn an. Ohne etwas zu sagen, steht er auf. Sein Blick ist ein einziges Fragezeichen. Tanner weiß sofort, was dieser Blick bedeutet. Langsam nickt er und macht eine Geste der Entschuldigung. Niemand kann etwas für so etwas,

aber trotzdem hat er das Gefühl, dass er sich bei diesem Mann entschuldigen muss. Entschuldigen für alles, was seine Frau ihm und seinen Kindern angetan hat.

Frank Distelrath, steht regungslos im Raum. Tränen rollen ihm über die Wangen und jetzt werden auch Leon und Julian auf ihn aufmerksam.

„Papa, Papa, was ist denn los. Ist irgendwas mit Mama?“

Langsam dreht sich Frank Distelrath zu seinen beiden Söhnen um und sagt:

„Welche Mama?“

23 Uhr. Tanner und Ruschke sitzen im Besprechungsraum. Die Distelraths sind nach Hause gebracht worden, Renate Distelrath sitzt in einer Gewahrsamszelle, alle Berichte und Vermerke sind geschrieben, vor ihnen liegt nur noch die Waffe aus dem Auto. Sie beide sind übrig geblieben vom ganzen Team. Mann oh mann denkt Tanner. Was läuft eigentlich bei den Menschen schief. Zwei etwas zu laute Kinder, ein paar zerschossene Blumen ein bisschen Gemecker und schon geht die Post ab.

„Was ist das nur für eine Welt? Heute Morgen war bei beiden Familien fast alles noch in Ordnung und zwölf Stunden später sind nur noch zwei Trümmerhaufen übrig. Ein alter Mann ohne seine Frau, auch wenn er sie manchmal nicht mehr so gern hatte, und ein Mann, der jetzt zwei Kinder allein groß ziehen muss und die Kinder mit einer Mutter, die die nächsten 15 Jahre im Knast sitzt. Wenn die wieder raus kommt, sind die 25 und haben vielleicht schon eigene Familien.“

„Ich habe keine Lust mehr über so was nachzudenken. Man kann doch nur von Glück sagen, wenn dir das nicht selber passiert. Und wenn´s passiert, hat man nicht wirklich eine Chance etwas aufzuhalten.“ sagt Ruschke und wischt sich über das Gesicht. Er hat schwarze Ringe unter den Augen, sein Gesicht ist grau. „Und weißt du was, ich muss jetzt hier raus, auch wenn ich mit dir gern zusammen arbeite. Aber um die Uhrzeit bist du auch mehr der Bringer. Also bis morgen.“

Beide stehen auf, die Anderen haben sowieso schon sich in alle Winde zerstreut. Nach Hause zu ihren Frauen, Kindern und ihren Nachbarn, die sie sich manchmal nicht aussuchen konnten. Wie hat das noch angefangen, denkt Tanner. Ach ja, alles Weitere steht im Laborbericht. Ist doch eigentlich ein ganz harmloser Satz.